

Liebe Mitglieder
des Kunstvereins Solothurn

Das Jubiläum ist vorbei. Das Fest ist weitgehend abgerechnet, und die Rechnung sieht besser aus als erwartet. Doch auf den Lorbeeren ausruhen, können wir nicht. Eigentlich beginnt jetzt erst recht die Knochenarbeit. Das Jubiläum sollte doch ein Aufbruch in eine neue Zeit bedeuten. Diesem Ziel wollen wir auch gerecht werden. Verschiedene Projekte sind angelaufen. Und immer gehört auch die schwierige und aufwändige Geldbeschaffung zu unserer Arbeit. Gute Projekte und professionelle Arbeit kosten, und in der Kultur und Kunst kostet es sofort viel. So sind wir immer wieder auf Geldgeber und Geldquellen angewiesen. Der Verein selber kann sich nur in beschränkter Masse mit eigenem Geld beteiligen. Hingegen leisten die Mitglieder des Vorstands des Kunstvereins und Kunstschaffende viel Freiwilligenarbeit. So haben wir einen Verantwortlichen für unser Filmprojekt gefunden, und zwar ist das der Kunstschaffende Jürg Hugentobler, selber einmal Teilnehmer des Jahresportrait 1998. Er hat sich bereit erklärt für den Kunstverein ein ansprechendes und anspruchsvolles Filmprogramm zusammen zu stellen. Wir werden Sie zu gegebener Zeit darüber informieren.

Im weiteren sind wir daran, eine Ausstellung zu organisieren, die weit über unsere regionalen Grenzen hinaus Bedeutung haben wird. Um konkret zu werden, fehlt uns noch das genaue Ausstellungsdatum und natürlich das Geld. Eines unserer Bestrebungen wird sein – im Gegensatz zum Kunstmuseum, das den Auftrag hat, Schweizerkunst zu zeigen, – hinaus und über die Grenzen zu schauen. Mit diesem Projekt sollen junge Kunstschaffende Anregungen hier im eigenen Kanton finden.

Weiterhin wollen wir für junge Künstlerinnen und Künstler eine Plattform darstellen, die ihnen einen künstlerischen Weg in die Zukunft weisen kann. Um diese hochgesteckten Ziele zu realisieren, möchten wir auch unserem Vorstand ein neues Gesicht geben, und zwar haben wir uns in drei Gruppen eingeteilt: in eine Gruppe Innovation, Alltag und Tradition. Selbstverständlich müssen wir Fachleute von aussen zuziehen, die uns helfen unsere Projekte professionell und qualitativ hochstehend durchzuführen.

Es weht ein neuer, dynamischer Wind. Wir hoffen, Ihnen viel Neues bieten zu können im Sinne eines Aufbruchs zu neuen Ufern. Ich hoffe, Sie am 19. und am 30. Mai an unseren nächsten Anlässen begrüssen zu dürfen.

Mit freundlich Grüssen



Ihre Monica Arnold,
Präsidentin, Kunstverein Solothurn

Einladung zur General- versammlung 2001

Mittwoch, den 30. Mai 2001

Um 20.00 Uhr

im Kunstmuseum Solothurn

Traktanden

1. Begrüssung
2. Protokoll der Generalversammlung vom 31. Mai 2000
3. Jahresbericht der Präsidentin
4. Bericht der Revisoren, Jahresrechnung
5. Jahresbeiträge
6. Demissionen/Wahlen
7. Verschiedenes

Im Anschluss an die Jahresversammlung lädt Sie der Kunstverein zur Fotoausstellung 150 Jahre Kunstverein Solothurn von Hansruedi Riesen ein.

Im Foyer des Kunstmuseums wird ein kleiner Imbiss serviert.

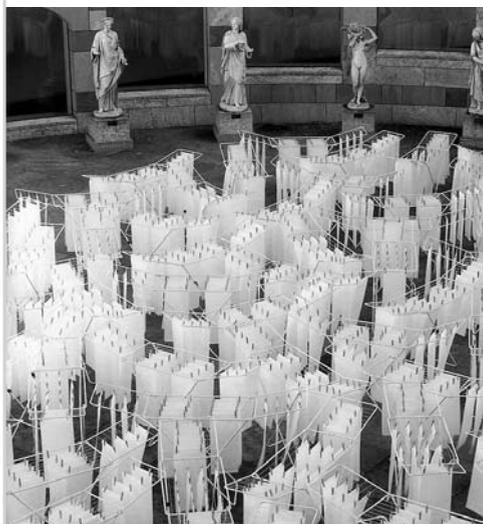
Veranstaltungen

19. Mai 2001, 14.00 Uhr,
**Führung durch die
Ausstellung von René Zäch**
durch Andreas Meyer, Leiter
Centre Pasquart Kunsthau,
Seevorstadt 75, 2502 Biel

20. Mai bis 15. Juli 2001
Kunstmuseum Solothurn,
Graphisches Kabinett
**Hansruedi Riesen:
150 Jahre und ein Moment**
Fotografien zum Jubiläum
des Kunstvereins Solothurn

Herbst 2001
Ausstellung im Palais Besenval
**QIN Yufen
Klanginstallationen**

*Frühling in der Jadehalle,
Installation QIN Yufen
Staatsgalerie Stuttgart, 1995*



Geschichten rund ums Jubiläum

Über ein halbes Jahr ist vergangen, seit unser Jubiläum im Musepark gefeiert haben. Es war ein rauschendes Fest! Wenn man es erwähnt, kann man nur in Superlativen darüber reden. Etwas Ähnliches gab es in Solothurn noch nie. Es war das Fest des Sommers 2000. Für mich beinhaltet es starke Eindrücke und unglaubliche Geschichten.

Der Blick vom Schiff aus.

Der schönste Abend für mich war der Freitagabend. Zu später Stunde sass ich mit Freunden vor der Bastian-Bar. Natürlich sass ich nicht, sondern ich lag – in einem Liegestuhl. Besser gesagt, wir lagen alle in Liegestühlen. Wir sprachen nicht viel. Den Blick hatten wir auf die Bühne gerichtet und wir lauschten den Klängen der Ambassador Big Band. Plötzlich fand sich bei mir ein Hochgefühl ein, ein Gefühl von Freiheit und Glück, wie vielleicht die Leute vor langer Zeit auf der Titanic empfunden hatten. Die Band, edel in Weiss gekleidet, das Licht, das nur auf sie gerichtet war, das Wasser des



Museumsbrunnen, der in der Nacht die Grösse eines Ozeans erhielt, der Sternenhimmel über uns, die vielen Leute die flanierten oder auch in Liegestühlen vor der Bühne lagen, das gedämpfte Murmeln vieler Stimmen, verwandelte für einige wunderschöne Augenblicke das Gelände in ein nobles Schiffsdeck, selbstverständlich waren wir Reisende erster Klasse. Das einzige, was ans Jubiläumsfest erinnerte, war, dass wir Bier aus Bastiansfläschchen tranken und nicht Wein oder Champagner.

Die Dachgeschichte

Es regnete den ganzen Sommer über, und böse Zungen behaupteten, das Fest des Kunstvereins würde im Wasser ertrinken. Aber es war natürlich nicht so. Das Fest ertrank nicht in den Fluten. Wir waren nämlich von Anfang an von Christoph Lichtins Prophezeiung überzeugt, dass am Wochenende vom 11. und 12. August 2000, schönes Wetter herrsche. Und so war es auch! Ehrlich, wir hätten nicht gewusst, was wir machen würden, sollte es tatsächlich regnen. Hätten Sie sich die Festarchitektur mit einer regendichten Plane vorstellen können? Oder hätten Sie unter Plastik das Spoerri-Essen geniessen mögen? Am besten wäre es noch jenen ergangen, die sich in die Cocons von Victorine Müller gelegt und dort ausgeharrt hätten. Auch jene, die es sich trotz Regens in den Liegestühlen bequem gemacht, hätten zumindest einen Regenschirm (auch die hätten wir noch mit einem Kunstverein-Logo verkaufen können) gebraucht. Oder wir hätten Plastikregenmäntel – wie man sie in Verona an den Opernfestspielen kaufen kann – verkaufen müssen – vielleicht als Festabzeichen. Gott sei Dank sind das nur Gedankenspielerien und wir mussten nicht einen Augenblick an all

diese Dinge denken. Ruedi Fluri weigerte sich ohnehin kategorisch ein Dach zu konstruieren, obwohl ich der Gewerbestadt gesagt hatte, wir hätten zwar kein Zelt, aber doch vier Wände und ein Dach. Ein Sonnensegel war alles, wozu er sich hinreissen liess, und darüber waren wir schliesslich froh, denn es war nicht nur schön an jenem Wochenende, es war auch heiss.

Die Fahnen- oder die Hakengeschichte

Es gibt auch noch eine Fahnerggeschichte oder besser gesagt eine Haken-Geschichte. Wussten Sie, dass die Fahnen, die jeweils in den Gassen hängen, mit ganz bestimmten Karabinerhaken befestigt sind? Nun, Sie denken sicher, alle Fahnen haben die gleichen. Das stimmt aber nicht. Immer wieder wurde ich auf die Haken aufmerksam gemacht. Bei jedem Telefon, mit wem auch immer ich in dieser Sache sprach, und ich sprach nicht mit wenigen Leuten, waren die Haken das Thema. Ich merkte bald, dass die Haken eigentlich wichtiger sind als die Fahnen. Und ich hatte natürlich Haken, die wurden nämlich mitgeliefert mit dem Fahnenstoff. Aber plötzlich wurde ich doch unruhig. Etwas an der Sache gefiel mir nicht, und als der Chef des Werkhofs sich in die Ferien verabschieden wollte, hielt ich es für angebracht, meine Haken im Werkhof vorzuzeigen. Prompt waren es die falschen! Ich hatte Filmtage-Fahnen-Haken und nicht Classic-open-Fahnen-Haken. Er riet mir, sie sofort auszuwechseln, sonst hätte ich am Montag ein Problem. Am Montag wollten wir die Fahnen nämlich hängen, das heisst die Classic-open-Fahnen sollten herunter geholt und die KünstlerInnen-Fahnen aufgemacht werden. Das Unglück wollte es, dass ausgerechnet an jenem Nachmittag Militär in der Stadt war. Überall war gesperrt. Kein Weg führte zum Baucenter in die Industriezone der Weststadt. Genervt und geschafft von der vielen Unbill in dieser Sache, hielt ich mitten auf dem letzten Kreisel meiner Irrfahrt – auch hier Militär und kein Durchgang. Kurz entschlossen parkierte ich mein Auto mitten in den Kreiseln. Das Militär erbatte sich meiner und gab mir schliesslich eine Eskorte mit, die mich sicher zur Vicom brachte. Endlich konnte ich mein Haken-Problem an den Mann bringen, dem es auch sofort klar war, dass ich für mein Unternehmen Classic-open-Haken benötigte.

Diese Geschichten erwecken Wehmut in mir. Ein solches Fest möchte ich noch einmal erleben.



Die Arbeit dahinter habe ich schon fast vergessen, dass es mich meine Sommerferien gekostet hat, ist ein Detail. Ich habe so viel Schönes erlebt, so viele neue Menschen kennen gelernt. Ich habe erlebt, was Zusammenarbeit bedeutet, was es heisst, sich auf andere Menschen verlassen zu können und gesehen, welch grossartiger Anlass daraus entstanden ist.

Monica Arnold

Fotos auf dieser Seite:
Hansruedi Riesen
Jubiläumsfest 2000

Hansruedi Riesen: 150 Jahre und ein Moment

Fotografien zum Jubiläum des Kunstvereins Solothurn. 20. Mai bis 15. Juli 2001, im Graphischen Kabinett

Im Sommer 2000 feierte der Kunstverein Solothurn sein 150-Jahr-Jubiläum mit einem grossen Fest. Die Vorbereitungen und die zweitägige Feier wurden vom Solothurner Fotografen Hansruedi Riesen (*1954) vom 9. bis 15. August 2000 festgehalten. Obwohl es sich bei der umfangreichen Fotoserie um eine Auftragsarbeit handelt, wird darin der künstlerische Anspruch und die Eigenart des Fotografen sichtbar. Eine Auswahl von farbigen und schwarzweissen Aufnahmen ruft das Fest der Künste nochmals in Erinnerung: Festarchitektur, Installationen, Performances, Atmosphäre und Stimmung. Als Chronist und Künstler hat Hansruedi Riesen Momente fotografiert, die als Bilder fortdauern und nicht nur die Geschichte eines Vereins, sondern einer ganzen Stadt fortschreiben.

Die Selektion der gezeigten Bilder vermittelt Impressionen mit einer Ausstrahlungskraft die über die gestellte Aufgabe der Reportage von Personen und Ereignissen in einem bestimmten Umfeld hinausgehen. Naturgemäß müssen, durch diese Auswahl bedingt, «Schnappschüsse» der damals greifbaren Personen, wie wir alle sie gerne im Fotoalbum einsortieren, hintanstehen.

Abgesehen von Auftragsarbeiten im Bereiche der Architektur-, Industrie- und Gewerbefotografie, nebst Reportagen, entstehen freie Arbeiten manchmal aus diesen Umfeldern heraus. In Arbeit ist eine Studie über Architektur, Natur und Körper. Dabei will Riesen in einer Art Triptychon

Bilder vorstellen, die sich von ihrer darstellenden Aufgabe – vom Abbild – lösen um sich bis hin zur Abstraktion zu reduzieren. Die Bilder erhalten über das illustrieren hinaus eine immanente Spannung durch ihre Strukturen und Lichtspiele die sie entdecken und Gemütslagen die sie vermitteln.

Im Juni 2001 wird Riesen in Interlaken eine zweiteilige Arbeit präsentieren, die sich der Restaurierung des 1914 erbauten Dampfers «Lötschberg» widmet. Einerseits werden dabei die Erneuerungsarbeiten am Schiff in der Werft dokumentiert und andererseits begleitet Hansruedi Riesen den solothurner Künstler Heiko Schütz bei seiner Arbeit. Dieser hat sich die Aufgabe gestellt, mit ausrangierten Bestandteilen der «Lötschberg» neue Skulpturen zu erbauen. So dokumentiert der Fotograf in zwifacher Hinsicht wie ein «toter» Dinosaurier zu neuem «Leben» erweckt wird (Dampfschiff/Objekt).

Oft beschäftigt sich Hansruedi Riesen in seinen freien Arbeiten mit Polaritäten, beispielsweise mit Leben und Tod. Wie sieht ein verlassenes, verschlissenes und damit funktionslos gewordenes Industrie- und Produktionsgelände aus und welche Art neuen Lebens kann sich daraus entwickeln? Eine ganze Reihe weiterer Arbeiten widmen sich diesem Thema, wie die Bilder über die Arbeitersiedlung «Elsässli» in Derendingen, die Stimmungen auf Friedhöfen in England, Frankreich und Italien, die italienischen und englischen Engel aufzeigen. Riesen will in seiner Fotografie Situationen auseinanderlegen (analysieren). Dabei zerlegt, strukturiert und reduziert er, um zur eigentlichen Form zu gelangen.

Jürg Thommen

